

1234

1235 Ersturkunde über Nonnen-Niederlassung der Zisterzienserinnen in merica (in der Heide), Stiftung der Trefffurter, Ersturkunde von Aldenmorsena (und Morsne) (23. Januar 1235 beide bezeugt) .

Bau des Zisterzienserinnenklosters durch Ritter Hermann von Trefffurt-Spangenberg

Als Kloster Haydau gegründet wurde

Am Anfang stand eine ruchbare Tat . . .

Weltgeschichte ist manchmal sehr häßlich. Und es war ein schwerwiegendes Ereignis, als im Jahr nach dem Tode der Hl. Elisabeth in Marburg 1232 ihr Schwager Konrad v. Thüringen die Mainzer Stadt Fritzlar belagerte und erst nicht einnehmen konnte, an seiner Seite sein Feldhauptmann Friedrich v. Trefffurt zu Spangenberg. Ein Chronist erzählt: "Also zog Landgraf Conrad vor Fritzlar und brannte die Vorstadt ab, zerschlug die Mühlen, zerbrach die Steinbrücke über die Eder."

Er konnte die Kernstadt nicht einnehmen und wollte schließlich nach langer Belagerung abziehen.

"Da aber liefen die gemeynen wybere (Weiber) uff die Mure (Mauerl in der Stad und hingen ire nakeden arsse uwer die czynnen und ryfen en zu", daß sie fliehen würden. Wegen dieser "hinterrückigen Einladung" ergrimten die Krieger so, daß sie nun doch Fritzlar erstürmten, die Stadt samt Peterskirche verbrannten und mit den Reliquien übel hausten.

Konrad mußte 1233 als reuiger Sünder nach Rom zum Papst ziehen, wurde von den Sünden gelöst und später Hochmeister des Deutschritterordens. Friedrichs Bruder Hermann von Spangenberg aber gründete vor dem 23. Januar 1235 unser Kloster Haydau zur Sühne und wurde das Kloster vom Erzbischof Siegfried von Mainz bestätigt: "Die Kapelle, die merica (Heide) genannt, ist mit ihrem Grund und Boden ein fuldisches Lehen!" Am 23. Januar 1235 bestätigte Propst Gumbert aus Fritzlar diese Übergabe an die Zisterzienserinnen.

Erste Urkunde, die zur Gründung des Klosters Haydau führte
Brief Hermanns von Trefffurt-Spangenberg Ende 1234 an Propst Gumbert in Fritzlar:

"Dem hochwürdigen Herrn Probst Gumbert der Kirche zu Fritzlar entbieten Hermann, genannt von Trefffurt, und Jutta, seine Gemahlin, mit der Versicherung herzlicher Liebe, untertänigen Gruß. Da wir alle vor dem Richterstuhle Jesu Christi stehen werden, auf dass ein jeder den Lohn empfangt, was er getan hat, so ist es geziemend, dass wir uns bemühen, einer solchen Entscheidung durch Werke der Barmherzigkeit zuvorzukommen.

Daher wollen wir es Eurer Entscheidung nicht vorenthalten, daß wir durch göttlichen Wink ermahnt die Kapelle und den dazugehörigen Boden, die Heide genannt, zur Verehrung der glorreichen Gottesmutter und aller Heiligen dem Herrn geweiht haben, indem wir die Kapelle und eben jenen Boden frei von jeder Abgabe an uns und unsere Nachfolger, der edlen Frau Gertrude von Leimbach, die in der gleichen religiösen Gemeinschaft (Zisterzienserinnen) dort dem Herrn dienen wollen, übergeben haben. Es ist unser ernstlicher Wille, daß die genannte

Kapelle, wie sie früher von der Rechtsprechung der Kirche in Morschen befreit war mit voller Zustimmung der Patrone und des damaligen Pfarrers, sich auch jetzt der gleichen Freiheit erfreue und unerschütterlich in ihr verbleibe. Wir bitten daher demütiglich: Ihr wollet geruhen, dies zu befördern und zu bestätigen, damit Ihr Euch der vollen Gemeinschaft aller guten Werke erfreuen könnt, die dort mit Gottes Gnade verrichtet werden."

1235 1248 Kloster Haydau genannt, hatte wie Altmorschen und Konnefeld Teil am Wichter Marktrecht
1270 Pfarrei Altmorschen kam ans Kloster Haydau durch Hermann von Spangenberg Treffurt

Erste Äbtissin wird Gertrud von Leimbach, eine vertraute der Hl. Elisabeth von Thüringen.

Unter dem Kapellenberg Heidau (Kappelberg) lag das heute verschwundene Dörfchen Leimbach, das 1061 mit seinem Rittergeschlecht erstmals genannt wird. Die Familie war weit und breit begütert. Heute erinnern seit über 50 Jahren der Leimbachshof und gegenüber der historische Leimbachsborn an die verschwundene Dorfstätte unterhalb der "Nürnberger Straße". Eine aus der Familie aber ging in die Hessische Chronik ein: Gertrud von Leimbach, die erste Äbtissin von Haydau, eine Freundin der Hl. Elisabeth zu Marburg. Es ist nicht bekannt, wo sich die beiden kennengelernt haben. Von Eisenach, der Wartburg, führte wohl der Weg nach Marburg hier vorbei, so wie Bonifatius von Fritzlar über Morschen nach Eisenach und Erfurt zur Missionierung der Thüringer 500 Jahre früher zog. Lesen wir in Gerstenbergs Chronik: „Es geschah etwan, daß eine tugendliche Frau, genannt Gertrud von Leimbach, zu Sankt Elisabeth (ins Stift Wetter) kam, und sie besprachen gütliche Sachen. Mit Gertrud war ihr Diener gekommen, Bertold. Dieser Jüngling hielt sich hochmütig mit seiner Kleidung. Die hielt ihm St. Elisabeth vor... Da sprach er: "O Frau, Ihr möget gut für mich beten daß ER mir die Gnade geben möge IHM dienen zu können." Elisabeth versprach ihm dies. Sie alle drei beteten inbrünstig deshalb in der Kirche zu Wetter (zwischen Marburg und Frankenberg).

"Alsus verbrante Sent Elisabeth in dem jungelinge alle begerde der werntlicheyd (Weltlichkeit) unde entphengete em der hitze der gotlichen liebe."

Danach trat Bertold einem Order bei.

